

lassen und dann senkrecht heraufgezogen. Es sind die sogenannten Zieh-, Sperr- und Sinknetze oder, wie es auf den Lofoten heisst, Dragenöter, Stängenöter und Synkenöter. Das grösste bis jetzt auf den Lofoten gebrauchte Ziehnetz war 1000 m lang und 80 m breit. Die hier gebräuchlichen Sinknetze dagegen haben quadratische Gestalt und eine Seitenlänge von 40 m (also 1600 qm Fläche). Diese beiden Netzarten kommen immer mehr ausser Gebrauch; dagegen erfreuen sich die „Garne“, die aus schwächeren Schnüren, aus Hanfzwirn, gestrickt sind und wie Wände in die See gesetzt werden, einer immer grösseren Verbreitung. Der Fisch wird darin gefangen, indem er seinen Kopf durch die Maschen hindurchschiebt und dann weder vor- noch rückwärts kann. Die Garne, die auf den Lofoten gebraucht werden, sind zumeist 30—40 m lang und 8—10 m tief und werden so dicht aneinander gehangen, dass Netzlängen („Garnlänke“) von 1200—2100 m entstehen. Die Maschenlänge zwischen zwei Knoten beträgt 80—95 mm.

Die Leinen, es sind die ältesten aller norwegischen Fischgeräthe, sind Taue, die in Abständen von $\frac{3}{4}$ m bis $1\frac{1}{4}$ m eine Menge Angeln tragen. In der Regel sind 120, aber auch 300, 400, sogar 500 Angeln daran befestigt. Je nach dem Gebrauche unterscheidet man Tag- und Nachtleinen. Die Letzteren herrschen vor.

Das dritte Fanggeräth sind die Handschnuren oder die Tiefseeangeln, welche, wie schon ihr Name sagt, mit der Hand in die Tiefe hinabgelassen und dann wieder heraufgezogen werden. Sie tragen unter dem Senkblei entweder einen mit Köder besteckten Haken oder einen verzinnten Blechfisch mit Doppelhaken, einen sogenannten Pilk.

Die Zahl der Tiefseeangler ist verhältnissmässig nicht gross. Sie zählten 1893 von der Gesammtheit 7,6 %; aber ihre Menge ist sich gleichgeblieben (1884: 8,1 %); dagegen haben sich die Zahlen der Nachtleine- und der Netzfischer in den letzten zehn Jahren sehr verschoben. 1884 bildeten die Nachtleinefischer 65 % und 1893 nur noch 50 %. In entgegengesetzter Richtung bewegten sich die Zahlen der Netzfischer; sie stiegen von 27 % (1884) auf 43 % (1893). Wird diese Bewegung sich fortsetzen? Wird es dahin kommen, dass es nur noch Netze- oder Garnfischer geben wird? Abgesehen von der persönlichen Vorliebe für jede der drei Betriebsweisen, kommen hierbei noch drei andere Umstände in Betracht, nämlich die Grösse der hierzu nöthigen Kapitalanlagen, die Ertragshöhe, die eine jede Fangweise durchschnittlich liefert, und endlich die Bewältigung der Anstrengungen und Gefahren, die mit jeder Fangweise verbunden sind.

4. Auf der See.

Der Tiefseeangler, der wenig für seine Handschnur ausgegeben und dieselbe an der Wand im Rorbod hängen hat, wenn es draussen stürmt, hat auf der See ein schweres Tagewerk. Vom Morgen bis zum Abend, so lange es das Wetter gestattet, steht er zur Dritt in seinem Boote und wirft und zieht, ohne sich frei bewegen zu können, die Angel bald aus, bald ein. Dabei werden ihm die Füsse nass und kalt; sie sind steif und wie abgestorben. Wenn er mit 100 Fischen, das Boot also mit 300 Fischen heimkehrt, dann war der Tag ein besonders glücklicher. Bedenken wir nur, dass in dem ertragsreichen Jahre 1893 auf jeden selbst-